

Ivo ŠTEFAN / Martin WIHODA (Hg.), *Kostel Panny Marie na Pražském hradě* [Die Kirche der Jungfrau Maria auf der Prager Burg] (Prameny české historie) Praha 2018, NLN, 224 S., ISBN 978-80-7422-625-0, CZK 239. – Die Frage nach der Lokalisierung der Marienkirche ist seit jeher ein Gegenstand des Dialogs zwischen Archäologen und Historikern über die Anfänge des Christentums und der přemyslidischen Herrschaft in Böhmen. Insbesondere in den ersten Jahren eines selbstständigen tschechoslowakischen Staats (seit 1918), nach der Gründung des Archäologischen Instituts, wurden umfangreiche Untersuchungen angestellt, durch die die Archäologie ihre Bedeutung für die Erkenntnis von Phänomenen erweisen konnte, die durch die schriftliche Überlieferung nicht erfasst werden, z. B. der Sachkultur oder eben der Baugeschichte. Für diesen Band haben acht Vf. Beiträge geliefert. Den Kern bilden zwei archäologische Studien, welche den Befund für das Bauwerk analysieren, das manchmal mit der Marienkirche identifiziert wird, deren Bau Bořivoj I. († um 888) initiiert hat. Während Jan FROLÍK (S. 64–99) an der traditionellen Auffassung festhält, welche die Mauerreste mit dieser Kirche in Verbindung bringt, ist Jana MAŘIKOVÁ KUBKOVÁ (S. 100–130) skeptisch gegenüber der etablierten Deutung. Sie kommt dazu durch eine abweichende Interpretation des Befundes; sie will nämlich nachweisen, dass die gemauerte Grabstätte, die in das Bauwerk eingefügt ist, nicht genügend Raum für den liturgischen Betrieb ließ. Deshalb könne der Bau lediglich eine Grabkapelle oder ein Mausoleum gewesen sein, welches die Funktion der unweit gelegenen, aber bislang nicht identifizierten ursprünglichen Marienkirche erst irgendwann nach der Mitte des 11. Jh. übernommen hätte. Dagegen hat sie keine Einwände gegen eine eventuelle Datierung des Bauwerkes bereits in die Zeit vor der Taufe Bořivojs. Die begleitenden Beiträge sind hilfreich für eine allgemeine Einschätzung der Bedeutung dieses marianischen Sakralbaus für die Kirchengeschichte der böhmischen Länder. Nora BEREND (S. 12–27) betrachtet den Bau im Kontext der Christianisierung Mitteleuropas; die Studie leidet darunter, dass B. die slawischen Sprachen nicht beherrscht, ihrer Kenntnis der tschechischen oder der polnischen Geschichtsschreibung sind daher klare Grenzen gesetzt. Durch Reichtum an Quellenbelegen wie auch durch den gelungenen Versuch, den Übergang zum Christentum in einem breiten Kontext zu sehen, zeichnet sich dagegen die Studie von Jiří DYNDÁ (S. 13–55) über „das Heidentum“ aus. Eine kurz gefasste Einführung in die Schriftquellen, welche mit der Marienkirche zusammenhängen, bietet Iva ADÁMKOVÁ (S. 56–63). In einem kurzen, aber pointierten Text gibt Martin WIHODA (S. 131–145) zu bedenken, ob nicht die Taufe der böhmischen Fürsten in Regensburg im Jahr 845 möglicherweise einen viel bedeutenderen Markstein für die Christianisierung Böhmens darstellte als die von späteren Quellen hervorgehobene Taufe Bořivojs. Diese These unterstützt auch Ivo ŠTEFAN (S. 146–171), welcher den Transformationsprozess der böhmischen Gesellschaft zu einem christlich geprägten Fürstentum primär anhand der archäologischen Zeugnisse verfolgt. Eher zur traditionellen Interpretation der Funde als der Marienkirche tendiert dagegen Dalibor PŘÍX (S. 172–205) in einer Studie über die Anfänge der Kirchenarchitektur in Böhmen, der sich konsequent innerhalb der etablierten Vorstellungen von der